Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 34 (1929-1930)
Heft: 17

Artikel: Eine willkommene Fibel für Kleine, die nicht gerne lesen
Autor: G.E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-312341

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

in sich abgeschlossenes Kunstblatt bildet, wird ganz natürlich die Sprechbewegung so anregen, das die betreffenden Laute als Rufe der Bewunderung dem Munde des Kindes entfliehen: A I O!

Unten, im eigentlichen Lesetext, können sie vom Schüler wieder aufgesucht werden. Dort kommen Gross- und Kleinbuchstaben zur Anwendung.

Die Fibel kann dem Lesenlernen nach analytischer wie nach synthetischer Methode dienen.

Dank ihres inhaltlichen Aufbaus wird die Fibel zum sichern, doch ja nicht aufdringlichen Führer für den Sach- und Sprachunterricht. Der erste Uebungsstoff besteht in volks- und kindertümlichen Sprüchen, älterem und neuerem Sprachgut, dessen Wert Mode und Zeit überdauert. Reim und Rhythmus dieser Sprüche sind ein wichtiges Hilfsmittel, dem Kinde die Schriftsprache nach Klang und Bewegung nahezubringen und sie ihm in kleinen Gaben einzuprägen.

Schrift und Illustration der Fibel besorgte Herr V. Alfred Staerkle, St. Gallen. Wenn beim Wettbewerb für die Fibelillustration manche Beschauer vielleicht Bildern mit weicheren Linien und zarteren Farben den Vorzug gegeben hätten, so muss erkannt werden, dass es nicht möglich gewesen wäre, diese Uebereinstimmung von Bild und Schrift, welche nun einen besonderen Vorzug der Fibel bildet, mit ihnen herbeizuführen.

So darf, auch wer den aufrichtigen Wunsch hatte, dass die Schweizerfibel wirklich Schweizerfibel werde, dies neue Kind in der Familie der schweizerischen Fibeln als guten und verheissungsvollen Zuwachs freudig begrüssen.

Den Mitgliedern der Fibelkommission und dem Illustrator gebührt für ihre gründliche, strengen und vielseitigen Anforderungen entsprechende und in durchaus modernem Sinne geleistete Arbeit aufrichtiger Dank. *L. W.*

Eine willkommene Fibel für Kleine, die nicht gerne lesen.

Es war einmal — doch wir erzählen hier kein Märchen. Es war einmal ein kleines Mädchen. Das hatte flinke Beine, rührige Fingerchen, viele Puppen und einen Stall voll hölzerner Tiere an Krippen. Die Kleine verstand sich aufs Puppenspielen, Singen, Herumjagen und Kühe hüten. Aber lesen wollte sie nicht. Da hatte ihr Vater einen glücklichen Einfall. Er kaufte dem Kind rechte Kinderbücher, die von Feen, Zwergen, Schlössern, tiefen Ziehbrunnen handelten, aber auch von Puppen, Tieren, fleissigen und faulen Mädchen. Siehe da, unsere Puppenmutter und Bauernjungfer lernte lesen, schier über Nacht.

Hier ein zweiter Vorschlag, um ähnliche Leutchen in Leseschwung zu bringen. Chöcherle will das kleine Mädchen. Die Grossmutter hat als Kind gekocht. Die Mutter war Besitzerin einer vielbewunderten Puppenküche. Das Kind kocht weiter. Gern opfert die Mutter ein Ei für den fünf Zentimeter hohen Gugelhopf. Grössere Mädchen brauchen zu Sandtorten mehrere Eier und weiss kein Mensch was alles. Kleinere arbeiten schon lieber mit Sand. Zusehends entwickelt sich das frühreife Kochtalent der Achtjährigen. Mässig geht's daneben mit Lesen und Rechnen in der Schule. Trotz der kindertümlichen Schulbüchlein mit « Gibeli, Gibeli, me, me, me » und « Chindli, Chindli, dusse geit es Windli ». Die geschickteste Lehrerin weiss sich kaum mehr zu helfen. Wie wär's nun, wenn jemand ein Rezeptbüchlein für kleine Köchinnen

schreiben würde? Meinetwegen darf auch Sand und Lehm drin vorkommen! Unseres Wissens gibt's noch kein neuzeitliches für solche Kleinköchinnen. Wir wetten hundert Haselnüsse, dass Lisbethi und Aennili darüber lesen lernen. Wir sehen sie schon, wie sie die Nasen hineinstossen, erwägen, sich bereden. Unversehens gelangen sie auch ins Rechnen hinein. Zwei Fliegen auf einen Schlag! « Ein halbes Ei für eines. Wir sind zwei. Ich hab's, ein ganzes Ei für uns beide. » Und so geht es fort. Die Lehrerin staunt. Just fällt mir ein: Man braucht doch gar nicht zu warten, bis irgendeine bereitwillige Seele das Buch geschrieben hat. So etwas könnte man auch in der Schule zustandbringen. Oder vielleicht hat die Mutter oder die grössere Schwester einmal etwas Zeit zu diesem Dichtwerk. Sie wird sich unsterblichen Ruhm verschaffen. *G. E.*

Über Erziehung und Unterricht Geistesschwacher

wird vom bekannten Leiter des Heilpädagogischen Seminars in Zürich, Herrn Dr. Hanselmann, in nächster Zeit ein Buch[1] herausgegeben werden. Wie sehr der erfahrene Pädagoge berufen ist, Fragen derer zu beantworten, welche auf diesem Spezialgebiet der Menschenerziehung tätig sind, möge der folgende Abschnitt beweisen, welcher unserm Blatte freundlich zur Verfügung gestellt worden ist und der die Forderung vertritt, dass der Geistesschwache vor allem gelehrt werden müsse, sich im Leben zurechtzufinden.

Mit aller Dringlichkeit müssen wir aber noch einmal die Forderung der Lebensnähe der Schule aussprechen für die *Spezialklassen* und Schulen für Geistesschwache. Denn nun gilt es, eine ungeheuer wichtige Tatsache genügend klar zu erkennen und deuten zu lernen. Der sogenannte *Normale*, der durchschnittliche Volksschüler, ist auf Grund seiner guten Allgemeinentwicklungsfähigkeit in der Lage, bis zu einem gewissen Grade *immer selbst nachzuholen*, was die Schule an ihm versäumt, das spätere Leben aber von ihm unerbittlich fordert. Schon als Schüler stellt er sich durch die Lebhaftigkeit seiner erwachenden Aktivität, seiner vielfachen, verschieden gerichteten Interessen und Beziehungen selbsttätig mitten ins Leben hinein. Das Leben bildet und wird sein Erzieher, wenn es ihn meist auch hart und unmethodisch genug anfasst. Aber auf Grund seiner guten Entwicklungsfähigkeit vermag er doch, der eine mehr, der andere weniger, *selbst* zu ergänzen, was ihm die Schule nicht gab; er vermag sich zu erretten aus der durch die Schule mit veranlassten ungeheuren Vereinseitigung im Sinne der ausschliesslichen Verstandesbildung und -betätigung. Schon während der Schulzeit als Kind, dann aber erst recht nach der Schulentlassung, tritt der vollentwicklungsfähige junge Mensch ins Leben, als Lernender; er lernt vom Leben und vom täglichen Erleben. Nur freilich, der gesamte Zeitgeist setzt da für die meisten Schranken, eng genug wahrlich. Und so müssen wir es uns erklären, dass trotz dieser Fähigkeit, vom Leben und Erleben noch zu lernen, wir so viel Herdenmenschen, so viel Massendenken und so viel Unselbständigkeit in kleinen und grossen Fragen des Menschenseins antreffen.

Wenn also die heutige Bildungsart mit ihrer vorwiegenden Verstandesschulung das vollentwicklungsfähige Kind nicht ernstlicher gefährdet, als es tatsächlich der Fall ist, so ist es nur deshalb, weil seine seelische Natur so

---

[1] Titel: Einführung in die Heilpädagogik. Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich. (Siehe Inserat.)